

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 145 (2004)

Artikel: Werte und Wandel im Bauernleben : bäuerliche Landwirtschaft - eine Gratwanderung zwischen Entschlossenheit, Zuversicht und Resignation
Autor: Niederberger, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werte und Wandel im Bauernleben

Bäuerliche Landwirtschaft – eine Gratwanderung zwischen Entschlossenheit, Zuversicht und Resignation

Von Josef Niederberger

Allein schon der Wechsel der Jahreszeiten vermittelt uns eine Vielfalt an Eindrücken. Man weiss – abgesehen von Ausnahmen – erfahrungsgemäss ungefähr, mit welchen klimatischen und meteorologischen Auswirkungen man zur Sommer- und zur Winterzeit zu rechnen hat. Der Bergfrühling erfreut uns mit seiner Pracht und verlockt zum Besuch der Alpgebiete. Im Herbst prägen besonders die Früchte der Obstbäume das Landschaftsbild, sofern nicht Spätfröste zur Blütezeit die Fruchtbildung beeinträchtigt hatten.

Für den Einstieg ins gewählte Thema dieses Kalenderbeitrages begibt sich der Schreibende mental in die Kulturlandschaft des Berg- und Alpgebietes, war doch auch der Dichter Schiller überzeugt: «Auf den Bergen ist Freiheit!»

Verunkrautung bereitet Sorgen

Die gepflegten Wiesen und Weiden legen Zeugnis ab für die bäuerliche Landwirtschaft in Nidwal-

den. Durch individuelle Nutzung wird den Gegebenheiten optimal Rechnung getragen. Besonders im Flyschgebiet und auch anderswo wird die zunehmende Verunkrautung zu einer grossen Sorge. Staffelhöhni nennen wir das Alpenkreuzkraut, dem schon stets der Kampf angesagt wurde. Dies nicht wegen seiner gelb leuchtenden Farbe, sondern weil die Giftigkeit des Krautes dem Vieh über das grüne, silierte oder dürre Futter schaden würde. Doch nicht genug damit: Von unliebsamen «Verwandten» ist neuerdings die Rede, so vom Wasserkreuzkraut. Ein weiteres Unkraut verbreitet sich in mehreren Gemeinden Nidwaldens auf Bewirtschaftungs- und so genannten Rückführungsflächen, nämlich die Borstenhirse. Es handelt sich um ein schwierig kontrollierbares Unkraut mit grossem Vermehrungspotential, das erhebliche Ertragseinbussen im Futterbau verursacht. Kulturlandschaft ist nicht Wildwuchs! Ohne lenkende Eingriffe kann das Problem der Verunkrautung nicht bewältigt werden.



Um den Tisch in der nostalgischen Schaukäserei Chüeneren sitzen Andres Gut, Sohn Benno, Frau Petra Gut, die Initianten Hans Spichtig und Andres Durrer, aussen rechts Josef Odermatt, Bannwart der Alpgenossenschaft Dürrenboden.



Die neue Agrarpolitik (AP)

Bauern denken, planen und investieren für Generationen. Sie richten ihre generelle Betriebsweise darnach aus. Diese Betrachtungsweise genügt heute nur noch bedingt. Das einzig Beständige in der Landwirtschaftspolitik ist nämlich der rasche Wandel in kurzen Zeitabständen. Was gestern noch galt, ist vielleicht schon morgen überholt. Das war so bei der AP 2002. Mit der AP 2007 greifen weitere Verschärfungen Platz. Ungewöhnlich sind Ausmass und Tempo bei der Ökologisierung, den Strukturveränderungen und den Marktveränderungen. Die Rechtssicherheit tritt in den Hintergrund. Und die Sozialverträglichkeit? Vom Parlament wurden dem Bundesrat grosse Kompetenzen eingeräumt. Diese Kompetenzen verpflichten zur Verantwortung für den bäuerlichen Berufsstand.

Mit der AP 2007 sollen die Rahmenbedingungen unter den neuen Herausforderungen für eine nachhaltige, auf den Markt ausgerichtete Landwirtschaft geschaffen werden. Dabei wird von einer Strukturanpassung von etwa drei Prozent ausgegangen. Dies heisst, dass sich die Anzahl der Betriebe um diesen Wert pro Jahr vermindern wird. Nicht voraussehbar sind dabei die Auswirkungen der AP auf die Betriebe in unserer Region, namentlich, was die sozialverträgliche Abfederung des Strukturwandels anbetrifft.

In Nidwalden besteht ein Forum Landwirtschaft. Es ist – wie aus dem Rechenschaftsbericht des Regierungsrates hervorgeht – zusammengesetzt aus Vertreterinnen und Vertretern der wichtigsten kantonalen landwirtschaftlichen Organisationen, Gewerbe, Tourismus, Naturschutz, allen politischen Parteien und kantonalen Gremien. Geleitet wird es von einem Ausschuss unter der Führung von Regierungsrätin Lisbeth Gabriel.

Das Forum als Bindeglied zwischen Landwirtschaft, Konsumenten, Gewerbe, Tourismus und Politik erarbeitet Hilfestellungen und gibt Impulse für Ausgestaltung und Umsetzung von agrarpolitischen Massnahmen im Kanton. Es ist offiziell beratendes Gremium in Sachen kantonaler Landwirtschaft der Landwirtschafts- und Umweltdirektion. In seiner breiten Zusammensetzung ist es befähigt, nichtlandwirtschaftliche Kreise für bäuerliche Anliegen zu gewinnen und die kantonale Landwirtschaftspolitik in einen gesamtgesellschaftlichen Rahmen einzuordnen. Eine gute Chance für die Nidwaldner Landwirtschaft erkennt das Forum in der Veredelung des Rohstoffes Milch. Es wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt mit dem Auftrag, Möglichkeiten der Wertschöpfungssteigerung zu erarbeiten. Es besteht die Absicht, auf dem regionalen und sogar nationalen Markt Absatzchancen wahrzunehmen und diese zu erschliessen.

Identität und Labelvielfalt

Mit dem Qualitätsbegriff «Schweizer Fleisch» wird die Inlandproduktion gegenüber den Import-Konkurrenzprodukten abgegrenzt. «Vieh aus der Zentralschweiz», so wirbt die von den einschlägigen bäuerlichen Organisationen der Region initiierte Kampagne für die Vorzüge im Sektor Viehwirtschaft. Wer von «Innerschwyzer» spricht, meint einen speziellen Käse aus der Region der Urkantone. Neu soll die Marke Nidwalden noch stärker als bisher im Bewusstsein der Konsumentenschaft «verankert» werden. Als besonders erfolgreich kann die Werbung für Alpkäse bezeichnet werden. Kenner schätzen es zu wissen, ob der Alpkäse zum Beispiel von Trübsee, von der Musenalp oder der Bleiki stammt. Viele Konsumenten nehmen die Produktvorteile von Alpkäse als etwas Besonderes wahr, mit kostbaren inneren und emotionalen Werten.

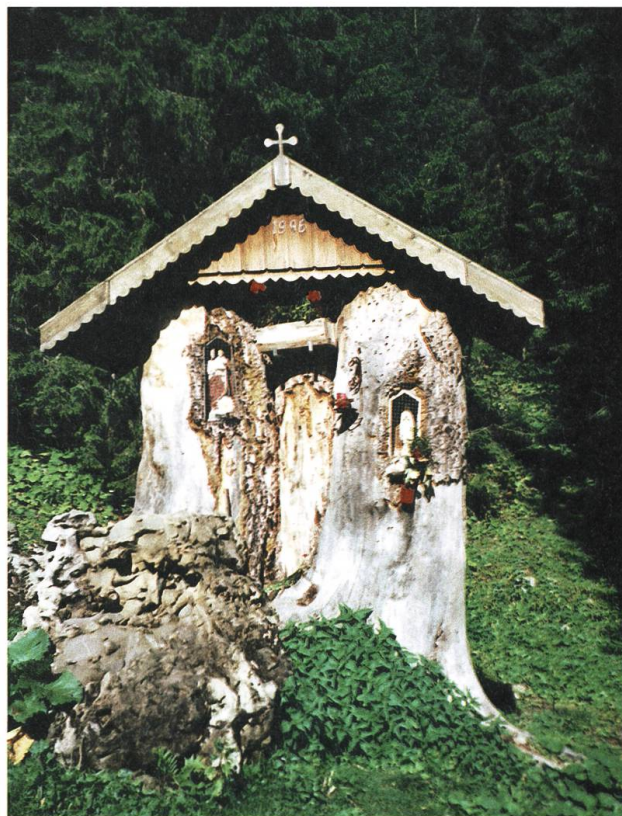
Zahlreiche spezielle landwirtschaftliche Labelprodukte signalisieren die entsprechend festgelegten Produktionsvoraussetzungen, welche Mehraufwand bedingen. Damit verbunden ist das Vertrauen der Konsumentenschaft als entscheidende Voraussetzung am Markt. Überzeugung spielt beim Kauf mit. Die Konsumentenschaft hat das hohe Qualitätsbewusstsein der Nidwaldner Milchproduzenten und -verarbeiter erkannt. Die Ökologisierungswelle hat sozusagen zur Entwicklung von neuen Ideologien geführt. Hohe Qualitätsanforderungen samt Auszeichnungspflicht und Deklaration gelten indessen auf allen Stufen der bäuerlichen Produktion als Standard und Verpflichtung, auch bei der Integrierten Produktion, ja allgemein bei der so genannten konventionellen Landwirtschaft.

Die wirtschaftliche Situation

Retten, halten, löschen, diese Taktik ist der Feuerwehr eigen. Welche Taktik ist im Wirtschaftsleben notwendig, um der allgemeinen Rezession zu begegnen? Welche politische Weichenstellung drängt sich für die Landwirtschaft auf? «Im Bundeshaus ist man weit weg von den Sorgen und Nöten der Bauernfamilien. Immer

mehr soll mit grossem Tempo die Liberalisierung forciert werden. Dies, obschon im EU-Raum die Kontingentierung der Milchproduktion erst 2015 abgeschafft werden soll. Offenbar geht es darum, die schweizerische Landwirtschaft möglichst rasch fit zu machen für den EU-Beitritt», so schrieb im vergangenen Sommer ein Nationalrat, von Beruf Fürsprecher. «Auf diesem Wege wird der von Volk und Ständen gutgeheissene Verfassungsauftrag der Landwirtschaft nie erfüllbar sein» – diesem Fazit ist beizupflichten.

Nach Artikel 104 der Bundesverfassung hat die Landwirtschaft eine multifunktionale Aufgabe. Dies bedeutet, dass unsere Bauernschaft einen wesentlichen Beitrag zur sicheren Versorgung der Bevölkerung, zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, zur Pflege der Kulturlandschaft sowie zur dezentralen Besiedlung des Landes zu leisten hat. Diese Auftragserteilung ist nur bei genügendem Einkommen möglich. Deshalb muss das landwirtschaftliche Einkommen ins Zentrum der Agrarpolitik gerückt werden. Eine für die Viehwirtschaft griffigere Konkretisierung der Direktzahlungen mit Neuüberprüfung der Mittelverwendung aufgrund der Erfahrungen soll Ein-



Die geknickte Muttergottestanne beim Eggtrug, Alp Dürrenboden, wurde mit einem schützendem Dach vor dem Zerfall bewahrt.

Stimmungsbild vom
Schafausstellungsmarkt in
Alpnach.



gang in der Ausführungsgesetzgebung finden. Der Zahlungsrahmen für diese Mittel bedarf einer verbindlicheren Ausgestaltung. Wiederholt wurde festgestellt, dass die bedingte Einkommensgarantie in Artikel 5 im Landwirtschaftsgesetz nicht zu genügen vermag und toter Buchstabe geblieben ist. Wie sieht es diesbezüglich im Kanton aus?

Weitermachen oder resignieren?

Die Agro-Treuhand Uri, Nid- und Obwalden erstellt jährlich einen Lagebericht zur wirtschaftlichen Situation der Landwirtschaftsbetriebe. Als Grundlage dient die Auswertung der Buchhaltungsergebnisse. Dieser Bericht widerspiegelt die Realität. «Weitermachen oder aussteigen?», mit dieser Frage und anderen Überlegungen befasst sich der Bericht sehr eingehend: Trotz grosser Verunsicherung werden viele Bauernfamilien ihren Betrieb weiterführen. Dazu verpflichtet sie ideell das übernommene Erbe, Berufsstolz und Treue zur Scholle. Nötig sind aber auch betriebliche Anpassungen: Steigerung der Wertschöpfung, Produktionskosten senken, gegebenenfalls Vergrösserung des Betriebes, oder ein zusätzliches Standbein in einer Erwerbskombination finden. Einzelne werden einen Ausstieg aus der Landwirtschaft in Betracht ziehen müssen. Aber ein Ausstieg bringt viele Unsicherheiten mit sich. Einen Arbeitsplatz ausserhalb der Landwirtschaft zu finden in einem Arbeitsmarkt, der mit einer

Rezession zu kämpfen hat, ist nicht einfach. Einen Bauernbetrieb aufzugeben, dies kann unter Umständen zu einer hohen steuerlichen Belastung führen. Aussteigen heisst vielleicht eine unqualifizierte Arbeit übernehmen zu müssen, da eine entsprechende Ausbildung für eine anderweitige anspruchsvolle Tätigkeit fehlt oder die Kosten für eine Umschulung zu hoch sind, so lautet sinngemäss die Antwort im Lagebericht zur eingangs gestellten Frage. Nur wer sich der heutigen Situation stellt und die entsprechenden Massnahmen ergreift, wird nicht überrollt. Jede Bauernfamilie muss für sich die optimalste Lösung finden, auch wenn diese von verschiedensten Kompromissen begleitet sein wird. So wird unsere Landwirtschaft ihren Platz auch in Zukunft sichern können und sich behaupten.

Kommentar zur Auswertung

Nach dem Gesagten interessieren die konkreten betrieblichen Einzelheiten: Wie lauten die Ergebnisse im Durchschnitt? Die landwirtschaftliche Nutzfläche samt Alpfläche beträgt 13.8 Hektaren bei einem Tierbestand von 23.5 Grossvieheinheiten (GVE). Darin enthalten sind: Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine und Hühner. Der grösste Anteil entfällt dabei auf das Rindvieh mit 20.7 GVE. Der grösste Teil der Betriebe produziert Verkehrsmilch. Viele Landwirtschaftsbetriebe werden alleine durch das Betriebsleiter-Ehepaar und die

eigenen Kinder geführt. Das Vermögen auf den Betrieben beträgt im Durchschnitt 575'000 Franken. Davon sind allerdings gut 441'000 Franken im Anlagevermögen fixiert. Der Anteil des Fremdkapitals hat sich mit 250'000 Franken um rund 16'000 Franken gesenkt. Das Eigenkapital beträgt im Durchschnitt 58 Prozent. Zu berücksichtigen ist, dass bei den erwähnten Werten zwischen den einzelnen Betrieben eine grosse Streuung vorhanden ist. Auffällig ist, wie viel Kapital in einen Betrieb investiert werden muss, um dabei lediglich ein unterdurchschnittliches Einkommen zu erzielen. Das landwirtschaftliche Einkommen hat sich bei den ausgewerteten Betrieben stark verschlechtert. Die Nutz- und Schlachtviehpreise waren durchwegs sehr tief. Der Milchverkauf konnte gehalten oder sogar leicht erhöht werden. Auf der Kostenseite haben sich die Direktkosten sowie die Strukturkosten weiter erhöht. Das durchschnittliche landwirtschaftliche Einkommen wächst mit der Betriebsgrösse. Diese Aussage wird in der Auswertung bestätigt. Sie hat sich mit der Neuen Agrarpolitik (AP) noch verstärkt. Die kleinsten Betriebe gehören eindeutig zu den Verlierern der AP. Die Betriebsführung ist für die Ertrags- und Kostenlage entscheidend. Fehlentscheide im Investitionsbereich dürften heute zu wesentlich grösseren finanziellen Risiken führen als früher.

Die Streuung des landwirtschaftlichen Einkommens ist hoch und zeigt die grossen Unterschiede zwischen den einzelnen Betrieben auf. Ein Vergleich des landwirtschaftlichen Einkommens 2001 der Obwaldner und Nidwaldner Bauernfamilien mit andern Regionen wirkt trotz den entsprechenden Direktzahlungen nicht ermutigend, wie nachstehende Tabelle zeigt.

Kanton/Region	Landw. Einkommen Franken
Obwalden	41'216
Nidwalden	37'723
Uri	32'400
Bergregion Schweiz	40'135
Luzern	54'575
Talregion Schweiz	62'453

In allen Regionen ist das landwirtschaftliche Einkommen gesunken. Zum überkantonalen Vergleich ist zu bemerken, dass in Nidwalden und Obwalden die Einkommenseinbusse «nur» 10 Prozent beträgt, weil hier vorwiegend Milchwirtschaft (mit Milchverkauf) betrieben wird. In allen anderen Fällen liegt der Einbruch bei über 16 Prozent. Der Gesamtertrag blieb beim Niveau des Vorjahres. Bei den sinkenden Preisen kann der Umsatz meist nur über eine Betriebsvergrösserung und/oder weitere Zusatzleistungen wie höhere Wertschöpfung, Direktvermarktung oder Nebenerwerb erzielt werden. Dies führt zwangsweise zu einer arbeitsmässigen Mehrbelastung der Familie. Diese Entwicklung müssen sich die Bauernfamilien gut vor Augen halten, denn die Spannungen nehmen zu.

Fast alle ausgewerteten Betriebe erfüllen die Anforderungen für die volle Auszahlung der Direktzahlungen. Zur Erinnerung: Die Landwirtschaft erbringt – aufgrund ihrer vielfältigen Tätigkeiten – Leistungen zugunsten der Allgemeinheit. Diese gemeinwirtschaftlichen Leistungen wie Gewährleistung der dezentralen Besiedlung, Landschaftspflege und Versorgungssicherheit werden durch den Staat, stellvertretend für die Allgemeinheit, über Direktzahlungen abgegolten. Diese Leistung ist nicht dasselbe wie Finanzhilfen bei Investitionsvorhaben.

Das gesamte Nebeneinkommen besteht aus Lohn-tätigkeit, Nebengewerbe, Zinserträge und Kinderzulagen. Das Nebeneinkommen aus Lohn-tätigkeit schwankt je nach Zone und Betriebsgrösse. Kleinere Betriebe sind zwingend auf eine Erwerbsskombination angewiesen. Aber auch hier hängt die Möglichkeit für einen Nebenerwerb von der Betriebsstruktur, der Nähe und dem Angebot an Arbeitsplätzen, den Zufahrtswegen zur Arbeitsstätte und natürlich der Initiative des Betriebsleiters ab. Ein Grossteil der Bauernfamilien erwirtschaftet das Einkommen noch vorwiegend aus der Landwirtschaft. Der Anteil am Einkommen aus Lohn-tätigkeit beträgt durchschnittlich 21 Prozent. Bei kleineren Betrieben kann dieser Anteil aber weit über 50 Prozent betragen.

Die Eigenkapitalbildung und der Cash flow haben sich im Durchschnitt aller Betriebe im Vergleich zum Vorjahr deutlich verschlechtert. Die Investi-

tionstätigkeit hat im Vergleich zum Vorjahr abgenommen. Dabei sind die Investitionen in Gebäude im Vergleich zu den Vorjahren deutlich zurückgegangen, währenddem die Investitionen in neue Maschinen leicht zugenommen haben. Im Jahr 2001 investierten die 139 ausgewerteten Landwirtschaftsbetriebe 5.4 Millionen Franken. Diese Investitionen wirken sich positiv auf das regionale Kleingewerbe aus. Wird der Mitteleinsatz für Gebäudeunterhalt und werden fällige Erneuerungen vernachlässigt, ist dies kurzfristig fürs Überleben «vorteilhaft». In einem späteren Zeitpunkt wird sich ein solches ökonomisches Verhalten allerdings rächen.

Negativer Cash flow und Eigenkapitalverzehr

Aufgrund der schlechteren Betriebsergebnisse hat sich der Anteil der Betriebe mit einem Eigenkapitalverzehr deutlich erhöht. Leider weisen gut 36 Prozent aller Betriebe einen Eigenkapitalverzehr auf. Es ist zu befürchten, dass bei weiter sinkenden Preisen und steigenden Kosten der Anteil dieser Betriebe noch mehr zunimmt und für Einzelne existenzgefährdend werden könnte. Der negative Cash flow (Anteil 2.9 Prozent) ist im Vergleich zum Vorjahr stabil geblieben. Diese Betriebe sind extrem gefährdet und leben zur Zeit von ihren Reserven. Sie laufen auch Gefahr, sich untragbar zu verschulden. Vermehrte Selbstversorgung, verminderte Ansprüche und ein tieferer Lebensstandard zählen zu den wesentlichen Selbsthilfemassnahmen.

In den tiefer gelegenen Zonen bildet die Rindviehhaltung die wichtigste Einnahmequelle. Wegen des schlechteren Ergebnisses in der Rindviehhaltung hat sich aber der Anteil der Direktzahlungen am gesamten landwirtschaftlichen Einkommen erhöht. Vor allem in den höheren Bergregionen nimmt dieser Anteil markant zu. Kleinvieh und Schweine dienen im Berggebiet vorwiegend der Selbstversorgung. In höheren Lagen und bestimmten Regionen haben die Schaf- und Ziegenhaltung mehr Bedeutung. Meistens sind es jedoch nur einzelne Betriebe, die grössere Herden halten.

Im Jahr 2001 wurde das Milchkontingent um 3 Prozent, die Zusatzkontingente von 1'500 auf 2'000 Kilogramm erhöht. Gleichzeitig wurden teilweise Kontingente gekauft oder gemietet. Deshalb hat sich der Gesamtertrag aus dem Milchverkauf trotz damals noch stabilem Grundpreis erhöht.

Maschinen- und Gebäudekosten beinhalten Schuld- und Pachtzinsen, Angestellten- und übrige Betriebskosten. Die Strukturkosten sind im Vergleich zu den Vorjahren weiter gestiegen. Ein Vergleich zur europäischen Landwirtschaft zeigt, dass die Preisdifferenz für landwirtschaftliche Produkte vor allem durch die hohen Strukturkosten verursacht wird. Längerfristig sind auch die vorgelagerten Betriebe mit ihrer Preispolitik gefordert.

Mit zunehmender Betriebsgrösse sinken die Kosten pro Rindvieh-Grossvieheinheit (RGVE). Unter diesem Aspekt müssen sich die Betriebsleiter noch viel mehr mit ihrer Unternehmensstrategie auseinandersetzen. Sollen und können sie auf Wachstum setzen oder ist eine gezielte Sen-



Nostalgische Alpkäserei
Chüeneren.

kung der Produktionskosten anzustreben? Wo die Schmerzgrenze zwischen Vergrößerung des Betriebes und neuen Strukturkosten liegt, kann entscheidend sein. Vergrössern möchten viele, aber aufgeben kann und will kaum jemand. Somit müssen viele Bauernfamilien versuchen, ihre Produktionskosten zu senken. Bei unseren kleinen Strukturen könnte für viele Betriebe eine überbetriebliche Zusammenarbeit bei Maschinen und/oder Gebäuden ein Weg zu einer wirksamen Kostenreduktion sein.

Am Pulsschlag der Basis

Nachdem sich in der Zwischenzeit der Produzentenpreis im wichtigen Sektor Milch stark verschlechtert hat, ist die Stimmung an der Basis getrübt. Es wird nach Sündenböcken gesucht. Im Frühling letzten Jahres begab sich an einer schweizerischen Versammlung ein Votant auf ein überraschend tiefes Niveau, indem er von Talibanen des Bundesamtes für Landwirtschaft sprach. Wunder wirken kann in diesem Amt bei den widrigen Umständen niemand, jedoch auch positive Signale setzen. Als Folge der Trockenheit in weiten Gebieten des Schweizerlandes im Sommer 2003 wurden vom BLW Massnahmen in die Wege geleitet wie Zollreduktion auf Importheu, Prüfung der vorzeitigen Ausrichtung der Flächenbeiträge und lenkende Massnahmen im viehwirtschaftlichen Sektor.



Es wäre blauäugig, die teils recht gereizte Stimmung in der Landwirtschaft zu verkennen. Die Bundespolitik wird beschuldigt, «Mist gebaut» zu haben. Konkret könnte man da die Ökowiesen nennen. Aufhorchen lassen Insetrate, wie «Ökoheu gratis abzugeben». Klar, der Futterwert des überständig gewordenen ersten Schnittes, des Wiesenheues, ist gleich Null, wenn es stehend der Fäulnis zum Opfer fällt und der zweite Wuchs bereits durch das abgestorbene Dickicht keimt, was letztes Jahr erneut zutraf. Da wirken Hinweise auf die ökologische Vernetzung und bodenbrütende Vogelarten wenig hilfreich. «Wer zahlt, befiehlt!» – mit dieser Logik, die es wohl oder übel zu akzeptieren gilt, ist die Basis natürlich selbst am kürzeren Hebelarm.

Vernünftige Ökologisierung

Der Vegetationsbeginn wird von der Natur bestimmt. Der nach Zonen zwar abgestufte, jedoch für das ganze Land verbindliche Schnittzeitpunkt für Ökoflächen lässt sich nun nicht generell mit einer gesamtschweizerisch geltenden Verordnung regeln, weil er die Realität nicht berücksichtigt. Immerhin, das BLW hat letztes Jahr wegen der anfänglich starken Futterwüchsigkeit Ausnahmen beim Schnittzeitpunkt bewilligt, nachdem diese Kompetenz vor Jahren den Kantonen entzogen worden war.

Kapriolen der Natur hat es offenbar schon vor Jahrhunderten gegeben. Als Ehemaliger einer damals klösterlich geführten Landwirtschaftsschule erinnert sich der Schreiber an einen Bericht, der seine Wurzeln offenbar in der Chronik des Klosters Einsiedeln hatte. Im Februar zu jener Zeit hätte im Hochtal das Vieh dank des frühen Futterwuchses auf die Weide getrieben werden können. Bis zum Zeitpunkt des sonst üblichen Weidebeginns hätten die Tiere nie mehr «eingestellt» werden müssen. Da staunt man selbst jetzt noch ob dieser Nachricht, heute, wo die Klimaveränderung stärker thematisiert werden muss.

Was zum Schnittzeitpunkt gesagt wurde, gilt sinngemäss auch für den Zeitpunkt der Alpbestosung. Im Nachbarland Österreich scheinen ähnli-

che Probleme zu bestehen. «Terminliche Vereinbarungen auf bestimmte Kalendertage fixiert, liegen aus almfachlicher Sicht falsch, da sie sich nicht am Pflanzenbestand orientieren, sondern an anderen Vorgaben festklammern. Dazu sind Mahdtermine des ÖPUL, aber auch jene der Naturschutzbehörden zu zählen. Sie gehen am praktischen Hausverstand vorbei und könnten das Verschwinden der schützenswerten Ökologie bedingen, wie dies in vielen Fällen bereits eingetroffen ist. Die Tiere sollen nicht „heuen“ und sind deshalb nicht in den vollen oder überreifen Aufwuchs zu stellen», so der freiberufliche Landschaftsplaner und Hirte Dr. Michael Machatschek in der Fachzeitschrift «Der Alm- und Bergbauer». Dieses Beispiel wird hier erwähnt, weil agrarpolitische Leitsätze und Massnahmen – aus welchem Lager die Ideen dafür auch immer stammen – erfahrungsgemäss immer rascher grenzüberschreitend nachgeahmt werden. Seltener kann sich die Nachahmung natürlich auch durchaus positiv auswirken.

Ein Blick über die Kantonsgrenze ist in diesem Zusammenhang von Interesse. Seit 1114 ist die Oberallmeindkorporation Schwyz urkundlich nachgewiesen. Sie gilt als die grösste Grundeigentümerin der Schweiz, was mit Freuden und Sorgen verbunden ist, was den Geschäftsführer dieser Korporation zu folgender Äusserung veranlasste: «Die grösste Sorge als Grundeigentümer, Alp- und Forstbewirtschafter ist die Vielzahl der Gesetzgebungen. Dabei ist der Moorschutz und die ganze Ökologisierung die wohl einschneidendste und selten nachvollziehbare Belastung. Die Mitbestimmung von Dritten wird oftmals auch als Last und mit viel Unverständnis wahrgenommen.» – Aus Höflichkeit wurde hier eine allgemeine Stellungnahme aus dem Nachbarkanton angeführt, um nicht einen aktuellen ähnlichen Beinahe-Verhinderungsfall in Nidwalden erwähnen zu müssen, der in alpwirtschaftlichen Kreisen die Frage aufkommen liess, wer denn bisher – während Jahrhunderten – durch boden- und pflanzengerechte Bewirtschaftung zur Kulturlandschaft im Alpgebiet Sorge getragen hat?...

Konkrete Visualisierung der Entwicklung

Wir wollten wissen, wie unser Bauernpräsident Hanspeter Niederberger, Wolfenschiessen, die Lage der Landwirtschaft in Nidwalden einschätzt. Seine Standortbestimmung fasst er wie folgt zusammen: «Die gesunde Einstellung der Nidwaldner Bauern zum angestammten Beruf, gepaart mit grossem Arbeitswillen, sind wichtige Voraussetzungen auf dem Weg in die bäuerliche Zukunft. Bei den da und dort zu kleinen Betriebsflächen und bei dem tendenziell weiter sinkenden Produkteertrag werden zu den Rahmenbedingungen der AP 07 sicher nicht alle Betriebe weiter bestehen können. Zuerwerb gewinnt unter diesen Voraussetzungen weiter an Bedeutung. Für eine gesunde Landwirtschaft mit entsprechendem Einkommen sind allerdings eine beachtliche Anzahl Vollerwerbsbetriebe sehr wichtig. Ausserbetrieblicher Erwerb ist oft mit grosser Distanz zum Arbeitsort verbunden, was aufwändig ist. Hinzu kommt, dass in der übrigen Wirtschaft, die ebenfalls mit Sorgen zu kämpfen hat, das Teilzeit-Stellenangebot eher spärlich ist.»

Turbulenzen begleiten den Strukturwandel in der Landwirtschaft. Einschneidende Veränderungen sind leider an der Tagesordnung. Einzelbetriebliche Entscheidungen sind in rascher Folge zu treffen. Es ist gut, wenn dabei die Grundwerte des Lebens nicht ausser Acht gelassen werden. Die Besinnung auf diese Werte kann ein nützlicher Halt im Strudel des materiellen Zeitgeistes bedeuten. Dieser Zeitgeist hat die globalisierte Welt erfasst und er scheint sie immer stärker zu beherrschen. Leben und leben lassen! Würde dieser Grundsatz alle Kreise beseelen, wären die meisten Probleme behoben, wäre das Miteinander und Füreinander eine Selbstverständlichkeit. Wer einen Schritt in diese Richtung wagt, leistet einen wichtigen Beitrag hierzu!